

Existenzanalytische Exploration für Kinder und Jugendliche

Ein Gesprächsleitfaden

Ulrike Leiss, Elisabeth Wurst*, Marion Herle**, Barbara Polacek**, Liselotte Tutsch****

Die Existenzanalytische Exploration für Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 16 Jahren (EEKJ) wird seit 1996 an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde Wien entwickelt und erprobt. Der erste Teil des folgenden Beitrags gibt einen Überblick über die Beweggründe für die Entwicklung eines derartigen Verfahrens und Ergebnisse bisheriger test-theoretischer Untersuchungen. Die aus den vorliegenden Ergebnissen hervorgehende "work-in-progress" Version der Existenzanalytischen Exploration für Kinder und Jugendliche wird im zweiten Teil des Artikels erstmals vorgestellt.

Schlüsselwörter: Anamnese, Exploration, Kinder, Jugendliche, Personale Existenzanalyse

The article presents an exploration for children and adolescence from 8 to 16 years (EEKJ), based on the Personal Existential Analysis by Längle. The exploration has been developed and empirically proven at the University hospital for children and juvenile medicine-department of psychosomatics - Vienna since 1996.

The first part of the article tries to give a general idea of the motives for the development of the discussed inventory and shows results of previous and ongoing research. The second part of the article introduces the current version of the inventory, which is the result of research done so far and should be considered as work still in progress.

Keywords: patient history, exploration, children, youth, Personal Existential Analysis

Beweggründe für die Entwicklung einer Exploration

“Rund 70% aller Diagnosen können bereits aufgrund von Anamnese und Exploration¹ gestellt werden.” (Remschmidt 1996, 34) Dieses Zitat unterstreicht die Wichtigkeit von Anamnese und Exploration zur Ermittlung relevanter Information für Diagnostik, Beratung und Therapie. Gleichzeitig bezeichnen Kritiker explorative Methoden häufig als subjektive, unsichere Verfahren. Ihnen ist insofern Recht zu geben, als es für das Kindes- und Jugendalter bislang tatsächlich kaum statistisch abgesicherte Instrumente gibt, die mehr als anamnestische, also “harte” Fakten bezüglich eines Problems erfassen (wie etwa Biographische Inventare). Unser Bemühen liegt darin begründet, eine Exploration für das Kindes- und Jugendalter

als standardisierten Gesprächsleitfaden zu entwickeln, der test-theoretischen Gütekriterien standhalten kann.

Als Alternative zur Exploration wird im Bereich der Diagnostik von Kindern und Jugendlichen oft auf Fragebögen, projektive Verfahren oder das freie, intuitive Gespräch zurückgegriffen, allerdings scheinen diese Vorgangsweisen nicht unproblematisch.

Fragebögen setzen Motivation und vor allem verbale Fähigkeiten des Kindes/Jugendlichen voraus, um aussagekräftige Antworten zu erhalten; Antworttendenzen wie etwa soziale Erwünschtheit werden kaum berücksichtigt. So verwundert es nicht, wenn Strunz (1998) feststellt, daß Expertenurteile viel deutlicher verhaltensauffällige von nicht verhaltensauffällig klassifizierten Kindern differenzieren können, als dies aufgrund

* Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde Wien

** Psychologisches Institut der Universität Wien

*** Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse Wien

¹ *Anamnese*: Vorgeschichte eines Symptoms/Problems; “Abfragen” von Fakten aus der Vergangenheit bezüglich eines Symptoms/Problems.

Exploration: entscheidungsorientiertes Gespräch (zur Vorbereitung von möglichst zufriedenstellenden Entscheidungen für die weitere Betreuung), das nicht nur Fakten aus der Vergangenheit bezüglich eines Problems/Symptoms (vgl. Anamnese), sondern auch Aspekte der Gegenwart und Zukunft, Erwartungen und Vorstellungen (d.h. “normale” psychische Vorgänge) zu erheben versucht. (vgl. Westhoff & Kluck 1998, Dorsch 1994)

der verwendeten Kinderfragebögen (Persönlichkeitsfragebogen für Kinder zwischen 9 und 14 Jahren von Seitz & Rauscher 1992; Fragebogen zur Erhebung von Streßerleben und Streßbewältigung im Kindesalter von Lohaus et al. 1996; Erfassungsbogen für aggressives Verhalten in konkreten Situationen von Petermann & Petermann 1996) möglich war.

Problematisch bei projektiven Verfahren sind vor allem die große Testleiterabhängigkeit bei der Interpretation der Ergebnisse und die mangelnde Reliabilität. Im freien, intuitiven Gespräch beeinflussen schon allein die jeweilige Art und Weise der Gesprächsführung und die Schwierigkeit einer unvoreingenommenen Einstellung dem Gesprächspartner gegenüber das Ergebnis des Gesprächs. Insgesamt machen diese mangelnden Gütekriterien eine objektive, unverzerrte und zuverlässige Informationssammlung fast unmöglich.

Bei explorativen Verfahren ist dahingegen positiv anzuführen, daß durch direkte, an die befragte Person und spezifische Problematik angepaßte Fragen auch die Erfassung von Themenbereichen möglich ist, über die durch Tests, Fragebögen, projektive Verfahren oder durch Beobachtung keine Erkenntnisse gewonnen werden können. Ein weiterer Vorteil ist eine ganzheitliche Darstellung der Sachverhalte und darüberhinaus Information über Erlebnisverarbeitung, Motive und Erwartungen. Insgesamt ist es also möglich, ein differenzierteres Bild der Problematik zu erhalten.

Ziele bei der Entwicklung der EEKJ

Ziel bei der Entwicklung der EEKJ war zum einen die test-theoretische Fundierung des Verfahrens. Dieses Vorhaben konnte sehr gut auf dem Hintergrund aktueller existenzanalytischer Theorien, nämlich dem von A. Längle formulierten Konzept der personalen-existentiellen Grundmotivationen (Längle 1997a, b, 1998a, b, 1999b) und der Personalen Existenzanalyse (Längle 1993, 1999a) verwirklicht werden, da diese gute Rahmenbedingungen für ein standardisiertes und strukturiertes Vorgehen schaffen.

Die EEKJ sollte außerdem ein breit angelegter Explorationsansatz sein, um bei der Diagnosefindung keine Einengung im Denken zu bewirken und möglichst viele Ansatzpunkte für die Intervention offen zu lassen. Die Form eines vollständig ausformulierten Leitfadens wählten wir, um möglichst objektiv und unverzerrt Information erheben zu können. Trotzdem sollte das Instrument aber flexibel bleiben, d.h. anstelle eines starren Abfragens auf die Bedürfnisse des Kindes/Jugendlichen und auch auf die Möglichkeiten der Institution (vor allem räumliche und zeitliche Gegebenheiten) eingehen, was durch eine an die Thematik des Kindes/Jugendlichen angepaßte Auswahl bestimmter Themenblöcke zu erreichen versucht wurde. Ziel sollte ein möglichst praktikables Verfahren sein, also ein auch zeitlich für Kind und GesprächsleiterIn zumutbares Instrument. Weiters war uns neben der Konzeption eines möglichst kindgerechten Verfahrens hinsichtlich Gestaltung und Sprache auch das Setting in Form einer Eigenanamnese im Gegensatz zur Fremdanamnese sehr wichtig. Es kommt daher zu einem Gespräch mit dem Kind alleine; einer-

seits um dem Kind/Jugendlichen Wertschätzung sowie das Gefühl von Eigenverantwortlichkeit zu geben, andererseits weil die Sichtweise und Bewertung des Klienten/der Klientin für die Diagnosefindung und besonders für eine gezielte Planung von therapeutischen und rehabilitativen Maßnahmen von großer Bedeutung sind.

Überblick über die Ergebnisse bisheriger Studien

Polacek (1999) prüfte in ihrer Arbeit zur Originalfassung der EEKJ an einer Stichprobe von 240 Kindern und Jugendlichen (klinische Stichprobe: Ambulanz/Station für Heilpädagogik und Psychosomatik der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde Wien, Universitätsklinik für Neuropsychiatrie des Kindes- und Jugendalters Wien, chronisch kranke Kinder der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde Wien; Normstichprobe: Regelschüler) unter anderem das Gütekriterium der Skalierung, also die Frage, ob die resultierenden Werte die Realität adäquat abbilden können bzw. eine Summierung der Testkennwerte zur Interpretation fair ist. Sie konnte eine Rasch-Homogenität (vgl. z.B. Kubinger 1989) für 49% der Fragen errechnen, was bedeutet, daß diese Fragen nur eine Dimension, z.B. die Fähigkeit zur inneren Stellungnahme erfassen, unabhängig von der Stichprobenzugehörigkeit (daher unabhängig vom Alter, Schultyp, Geschlecht, Einzel- oder Geschwisterkind, Verhaltensauffälligkeit, Bildungsniveau der Mutter/des Vaters, Belastung und Entwicklungsauffälligkeit). Dabei sind die Fragen der Personalen Existenzanalyse bei drei Themenbereichen durchgängig raschhomogen, zur Beantwortung der einzelnen Schritte der Personalen Existenzanalyse ist also in diesen Bereichen jeweils nur eine Fähigkeit erforderlich.

Bei den verbleibenden rasch-homogenen Items konnte eine hohe Stabilität des Instrumentes festgestellt werden. Von 56 Items zeigte sich bei 53 bei wiederholter Vorgabe nach 6 Wochen keine Änderung.

Ergebnisse zur Konstruktvalidität ergaben, daß sich nur bei einem bzw. drei (raschhomogenen) Items der EEKJ ein statistisch relevanter Zusammenhang zu den Skalen des PFK-9-14 (Seitz & Rausch 1992) bzw. der CBCL (Child-Behaviour Checklist, Achenbach 1991) zeigte. Dieser Befund scheint vor allem die unterschiedliche Art und Weise der Fragestellung in Anamnese und Exploration, Fragebogen bzw. Verhaltenseinschätzung zu verdeutlichen.

Sehr positiv können die Ergebnisse von Polacek zur Akzeptanz des Verfahrens seitens der Kinder gewertet werden. Ein Großteil der Kinder (84%) fand die Fragen interessant, außerdem verbesserte sich bei allen Kindern die Stimmung während des Interviews signifikant. Für die Nützlichkeit der EEKJ scheint die Tatsache, daß 68% der Kinder und Jugendlichen ähnliche Themen noch nie mit jemanden anderen erläutert haben, zu sprechen.

Leiss & Herle (in Vorb.) prüften die Kriteriumsvalidität des Verfahrens und fanden dabei, daß 27% aller Fragen zwischen auffälligen (klinische Stichprobe) und nicht-auffälligen (Normstichprobe) Kindern unterscheiden können. Dabei ga-

ben bei den Fragen der Personalen Existenzanalyse unauffällige Kinder insgesamt mehr sichere, spontane und eindeutige Antworten als auffällige Kinder. Weiters können unauffällige Kinder zu einem bestimmten Thema häufiger ein konkretes Beispiel nennen, Probleme bestehen bei auffälligen Kindern öfter schon länger als ein halbes Jahr, Gegebenheiten wie "Zeit mit den Eltern verbringen" oder "ein eigenes Zimmer haben" bestehen bei unauffälligen Kindern häufiger schon länger als ein halbes Jahr. Zwischen den klinischen Gruppen (chronisch somatische Krankheit, psychosomatische Krankheit, Entwicklungsstörung, emotional-soziale Auffälligkeit) konnte kein signifikanter Unterschied in der Beantwortung der Fragen gefunden werden.

Bezüglich der Fragen zu den Grundmotivationen erwiesen sich einzelne Fragen als geeignet, zwischen unauffälligen und auffälligen Kindern/Jugendlichen zu unterscheiden (am häufigsten scheinen Fragen zur dritten Grundmotivation differenzieren zu können). Zwischen den klinischen Gruppen konnten nur sehr wenige Fragen differenzieren.

Eine weitere Untersuchung zur EEKJ (Leiss 1999) beschäftigte sich mit der Evaluation der Methode hinsichtlich ihrer Berechtigung mit besonderer Ausrichtung auf eine Verbesserung des Verfahrens für die praktische Anwendung. Dazu wurden 42 praktizierende PsychologInnen um ihre Mitarbeit und Stellungnahme zu transkribierten Existenzanalytischen Explorationen von 9 Kindern/Jugendlichen der Heilpädagogischen Station Hinterbrühl/Niederösterreich gebeten. Unter der Annahme, daß sie den Fall selbst weiterbetreuen müssen, sollten sie einerseits die Relevanz der Fragen bzw. deren "Verwertbarkeit" in der Praxis beurteilen, Vor- und Nachteile des Verfahrens nennen, die ethische Vertretbarkeit gegenüber dem Kind sowie die Vorgabe aus der Sicht des Kindes beurteilen und schließlich den Stellenwert der EEKJ in einer psychologischen Untersuchung einschätzen, daher auch die Frage, ob die Exploration den diagnostischen Prozeß effizienter machen kann. Eine der Hauptaussagen war, daß 80% der Fragen von mehr als 75% der PsychologInnen als wertvoll, also aussagekräftig für das weitere Vorgehen gesehen wurden. Keine der vorgegebenen Fragen wurde mehrheitlich als überflüssig gesehen. Durch die (theoriegeleitete) Exploration konnte keine Einengung der Denkweise bei der Hypothesenbildung oder Planung der Empfehlungen festgestellt werden. Die EEKJ wurde überdies als ausführliches, tiefgehendes Verfahren bezeichnet, das die Gefühlsebene betont und das Kind ganz in den Mittelpunkt stellt, was die oft kritisch betrachtete (zeitliche) Länge des Verfahrens für viele PsychologInnen rechtfertigt. Einer der häufigsten Kritikpunkte war die fehlende Möglichkeit zum Nachfragen während der Exploration. Im Gegensatz zur standardisierten Vorgabe im Rahmen der Untersuchung, mit dem Ziel für alle BewerterInnen vergleichbares Material zu erstellen, sollte die Vorgabe der EEKJ im praktischen Gebrauch daher auf jeden Fall flexibel sein und bei Bedarf Raum für Nachfragen lassen.

Aktuelle Version der Existenzanalytischen Exploration für Kinder und Jugendliche

Unter der Berücksichtigung der bisherigen Ergebnisse wurde schließlich eine neue Version der EEKJ zusammengestellt, wobei die Kriterien Rasch-Homogenität, Differenzierung zwischen verhaltensauffälligen- und unauffälligen Kindern/Jugendlichen, Verständlichkeit und Aussagekraft der Fragen sowie Antworttendenzen (Fragen mit über 80% "ja" oder "nein" Antworten wurden ausgeschlossen) die Auswahl der in die neue Form aufgenommenen Fragen bestimmten.

Die aktuelle EEKJ umfaßt (nach einer Reduzierung um fast die Hälfte der Fragen) 85 Fragen, dauert ca. 45 Minuten und beinhaltet die in **Tabelle 1** in der Reihenfolge der Vorgabe dargestellten Themenkomplexe.

Nachdem mit dem Kind² sein Zimmer oder Wohnbereich besprochen wurde, erstellen Kind und Gesprächsleiter gemeinsam einen Wochenplan (**Abbildung 1**), in dem deutlich werden soll, wie das Kind jeden Tag einer typischen Woche verbringt, was es mit wem und wie lange macht, und ob es über den Verlauf seiner Woche Bescheid weiß. Dieser Wochenplan soll Einblick in haltgebende Lebensstrukturen geben.

Tabelle 1: Themenkomplexe der EEKJ

↳ Wohnen/eigenes Zimmer	PEA
↳ Wochenplan	
↳ Schule	
↳ gemeinsame Zeit mit den Eltern	PEA
↳ Hobby	PEA
↳ Freunde	PEA
↳ Aufgaben und Regeln zu Hause	
↳ Erziehung durch die Mutter/den Vater	PEA
↳ Wohlbefinden des Kindes/ Jugendlichen	
↳ eigene Entscheidungen	
↳ Fragen zur Person des Kindes	
↳ aktuelles Problem/ Vorstellungsgrund	PEA

Ausgehend vom Wochenplan werden dann die anderen Themenkomplexe besprochen. Dabei gibt es einerseits Themenbereiche (in **Tabelle 1** mit PEA gekennzeichnet), die mit den von Längle (1993, 1999a) definierten Schritten der Personalen Existenzanalyse erfragt werden. Das bedeutet, daß das Kind zu einem Thema zuerst die Fakten beschreiben soll, anschließend werden der Eindruck (primäre Emotionalität), die innere Stellungnahme und schließlich der adäquate Ausdruck als handelnde Antwort erhoben. Es soll so der Grad der Entwicklung dieser Grundfähigkeiten personaler Begegnung erfaßt werden. Die Themen der PEA-Fragenkomplexe beziehen sich auf wesentliche Erfahrungen in den personal-existentialen Grundmotivationen. Im folgenden werden auszugsweise zwei PEA-Fragenkomplexe zu den Themen "Hobby" und "Erziehung – Mutter" dargestellt³ (**Abb. 2, Abb. 3**).

Die einzelnen Schritte der Personalen Existenzanalyse (Fra-

² gemeint sind im folgenden Kinder und Jugendliche

³ An dieser Stelle wollen wir Mag. Kathrin Hippler für ihre Mithilfe beim Erstellen des Fallbeispiels danken!

Abbildung 1: Beispiel eines Wochenplans

ge 16c-f) werden wie im Beispiel schon während der Exploration mit 1 oder 0 beurteilt: 1, wenn die Antwort eindeutig, sicher und klar ist; 0, wenn die Antwort unsicher, vage oder unentschieden ist beziehungsweise das Kind keine Antwort gibt oder keine Handlung nennen kann.

Zwischen den PEA-Fragekomplexen werden zu den übrigen Themenbereichen Fragen gestellt, die sich auf die personalen-existentiellen Grundmotivationen beziehen und somit Auskunft über die Erfüllung der Grundbedürfnisse des Kindes geben. **Abbildung 4** zeigt einige Beispiele dieser Fragen.

Über die Entwicklung der Fragen der Exploration nach aktuellen existenzanalytischen Konzepten hinaus war - wie oben angeführt - ein weiteres Ziel, die EEKJ möglichst kindgerecht und anschaulich zu gestalten. Dazu und als nonverbale Ausdrucksmöglichkeit wird das Kind während der Exploration immer wieder aufgefordert Ratings zu bearbeiten, etwa zur Stärke seines Gefühls (siehe auch **Abbildung 2** und **3**), zum Grad der eigenen Belastung oder zur Wichtigkeit von eigenen Entscheidungen. Auch soll das Kind neben einer verbalen Beschreibung seines Zimmers eine Skizze davon anfertigen.

Als einen weiteren Versuch, ein möglichst kindgerechtes Verfahren zu konzipieren, wurde "Benni" (**Abbildung 5**) entwickelt, der dem Kind die Verbalisation der primären Emotionalität erleichtern soll. Die Ergebnisse der vorangegangenen Studien zur EEKJ zeigten, daß die Frage nach der Emotiona-

lität bzw. nach dem Verstehen der Emotionalität sehr vielen Kindern Schwierigkeiten machte. Es konnte jedoch nicht eindeutig unterschieden werden, ob die Kinder keinen Zugang zu ihren Gefühlen haben oder das Problem sprachlich begründet liegt, daher die Kinder schon mit dem Wort "Gefühl" nichts anfangen können und daher überfordert sind. Benni soll ihnen deshalb vor dem Interview zeigen, was man unter Gefühlen versteht. Auch die Verbindung zum Verstehen der Gefühle soll mit den Kindern erarbeitet werden, indem gemeinsam überlegt wird, warum es Benni so und so gehen könnte.

Für die Benni-Vorlage wurden die 8 Grundemotionen nach Plutchik 1980 (in Krech & Crutchfield 1992, 60) gewählt, nämlich Furcht, Zorn, Freude, Traurigkeit, Vertrauen, Ekel, Neugierde, Überraschung, ergänzt durch ein "mir geht's gut/ ich fühl mich wohl"-Gesicht, ein "mir geht's nicht gut/ ich fühl mich nicht wohl"-Gesicht bzw. zwei leere Gesichter für andere Gefühle und ein "weiß nicht"-Gesicht. Falls die Schwierigkeiten bei dieser Frage wirklich sprachlich bedingt waren, sollte es mit dieser Einführung eine Erleichterung bei der Beantwortung geben. Zu beachten ist dabei natürlich, daß das Kind, nachdem es Benni kennengelernt hat, nicht Bennis, also fremde Gefühle nennt. Dieses Problem versuchen wir einerseits durch die Befragung der Testleiter im Anschluß an die Exploration zu kontrollieren, andererseits wird Benni nur der Hälfte der Stichprobe vorgegeben, um Vergleiche anstellen zu können. Erste Ergebnisse zeigen, daß Benni keinen Einfluß

Abbildung 2: PEA-Fragekomplex zum Thema Hobby

Erläuterungen zu Abbildung 2: Im dargestellten Beispiel kann das Kind eine konkrete Situation klar beschreiben (Frage 16c) und auch ein eindeutiges Gefühl empfinden (Frage 16d) und verstehen (Frage 16d). Das Rating im Anschluß (Rating 4- Wie stark fühlst Du das?) soll einerseits den Zugang des Kindes zum Gefühl intensivieren, und ihm andererseits die Chance geben, sich auch nonverbal ausdrücken zu können, da bisherige Ergebnisse gerade bei diesen beiden Fragen (16d) immer wieder Schwierigkeiten deutlich machten. Das abgebildete Beispiel zeigt, daß das Erlebnis vom Kind gefühlsmäßig als glücklich wahrgenommen wird, obwohl das Erwachsene aus ihrer Sichtweise wahrscheinlich anders erwartet hätten. Hinsichtlich der inneren Stellungnahme (Frag 16e) ist das Kind im Beispiel sehr unsicher und gibt nur eine vage Antwort. Zu achten ist bei dieser Frage allerdings darauf, daß in manchen Fällen die Formulierung “Was sagst Du zu...?” durch “Wie findest Du...?” oder “Wie beurteilst Du...?” ergänzt oder ersetzt werden kann, wenn das im Kontext besser paßt. Generell soll primär die Formulierung der Standardvorgabe gewählt werden, am wichtigsten muß jedoch bleiben, daß das Kind die Frage wirklich versteht. Im Zweifelsfall kann die Frage auch mit eigenen Worten erklärt und/oder nachgefragt werden. Schließlich zeigt das Kind im Beispiel keinen Handlungswunsch (Frage 16f), da alles passend scheint. Die Antwort wird zwar mit 0 bewertet, bei der Interpretation der Ergebnisse ist jedoch zwischen einer mangelnden Handlungsfähigkeit und einem fehlenden Handlungswunsch zu differenzieren.

Abbildung 3: PEA-Fragekomplex zum Thema „Erziehung-Mutter“

***Erläuterungen zur Abbildung 3:** Im PEA-Fragenkomplex zum Thema “Erziehung-Mutter” kann das Kind alle Schritte der Personalen Existenzanalyse eindeutig und sicher beantworten. Diesmal wird in Frage 19f auch eine Handlung genannt: das Kind hat in dieser Situation eine Handlungsidee und übernimmt auch selbst die Verantwortung dafür (“Ich mag das alleine tun.”)*

Abbildung 4: Fragen zu den Grundmotivationen

***Erläuterungen zu Abbildung 4:** Die Fragen im dargestellten Ausschnitt beziehen sich auf die personalen-existentiellen Grundmotivationen. Frage 28 und 29 etwa geben Auskunft über die Erfüllung der Bedürfnisse der ersten, Frage 30 der zweiten und dritten, die Fragen 31 bis 33 der dritten Grundmotivation.*

Abbildung 5: Benni

Abbildung 6: Entwicklungsprofil

Erläuterungen zu Abbildung 6: Im dargestellten Beispiel sieht man, daß das Kind konkrete Fakten **abgesehen vom aktuellen Problem** klar und sicher darstellen kann. Beim zweiten Schritt der Personalen Existenzanalyse (primäre Emotionalität) hat es vor allem Schwierigkeiten, wenn der Themenbereich belastend ist (zB. aktuelles Problem) – auch der 3. Schritt, die innere Stellungnahme, bereitet eher Schwierigkeiten. Die Handlungsfähigkeit (4. Schritt der PEA) scheint prinzipiell gegeben, außer es besteht im jeweiligen Themenbereich (Hobby, Freunde) kein Handlungswunsch, und mit Ausnahme des aktuellen Problems. Bei seinen Handlungen übernimmt das Kind auch selbst die Verantwortung. Auffällig ist außerdem, daß das Kind im Themenbereich “aktuelles Problem” keinen Schritt der PEA eindeutig beantworten kann.

Tabelle 2: Übersicht über die Inhalte der Gesamtstudie

1) Existenzanalytische Exploration für Kinder und Jugendliche	2) Existenzanalytische Exploration für Eltern	3) Existenzanalytische Exploration für Erwachsene
Kürzung und Überarbeitung (Adaptierung) der ersten Version der <i>Existenzanalytischen Exploration für Kinder und Jugendliche</i> (Polacek, 1999)	Entwicklung einer <i>Existenzanalytischen Exploration für Eltern</i> , wobei sich die Eltern in einer Version in das kindliche Erleben einfühlen, in einer zweiten Version dasselbe aus ihrer eigenen Sicht bewerten sollen. Eventuell vorhandenes Konfliktpotential kann so verdeutlicht werden.	Entwicklung einer <i>Existenzanalytischen Exploration für Erwachsene</i> , die das Erleben bzw. die Bewältigungsstrategien der Eltern fokussiert; hier steht das Erleben des Erwachsenen und nicht das des Kindes im Zentrum.

auf die Fähigkeiten des Kindes, Gefühle wahrzunehmen beziehungsweise zu formulieren, hat. Allerdings scheint Benni für das Kind und den Testleiter gleich zu Beginn der Exploration "auflockernd zu wirken".

Die **Auswertung** der EEKJ kann schließlich einerseits qualitativ (inhaltliche Analyse der Aussagen), andererseits quantitativ erfolgen. Die Abbildung 6 zeigt das sogenannte Entwicklungsprofil, in das über alle Themenbereiche die Kodierungen der PEA-Schritte eingetragen werden, so daß schließlich deutlich wird, bei welchem Schritt der Personalen Existenzanalyse das Kind entweder durchgängig oder themenspezifisch Schwierigkeiten hat. Für die Fragen zu den Grundmotivationen ist eine Möglichkeit zur quantitativen Auswertung in Planung; diese soll Auskunft über die Erfüllung der Grundbedürfnisse des Kindes geben.

Momentan wird die vorgestellte Version an 100 Kindern, die an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde vorstellig werden (Ambulanz für Heilpädagogik und Psychosomatik, chronisch erkrankte Kinder) sowie an 150 Kindern einer Normstichprobe erprobt. Zur externen Validierung werden anamnestiche Daten beziehungsweise Daten der durchgeführten Begabungs- und Persönlichkeitsuntersuchung mit erhoben. Parallel zur vorgestellten Studie wird im Rahmen eines größeren Projektes eine *Existenzanalytische Exploration* für Eltern/Hauptbezugspersonen sowie für Erwachsene entwickelt (Tabelle 2), in denen das Erleben und Handeln der Eltern/Hauptbezugspersonen des Kindes erfaßt werden sollen. Im Sinne einer "existenzanalytischen Familiendiagnostik" sollen sie so in den Diagnoseprozeß einbezogen werden.

Erste Erfahrungen zeigen, daß die EEKJ einen relevanten Beitrag bei der Erstellung einer existenzanalytischen (Differential-) Diagnose und bei der Planung der weiteren Betreuung des Kindes/der Familie als Beratung, psychologischen Behandlung oder Psychotherapie darstellt. Die Einbeziehung der Exploration für Eltern ermöglicht, im Gespräch mit Kindern/Jugendlichen und Eltern an konkreten Fragestellungen, die diskrepanz beantwortet wurden, anzusetzen. Dabei geht es zum einen darum, Ursachen unterschiedlicher Erlebensweisen aufzufinden, zum anderen sollen Lösungsansätze für vorliegende Probleme gemeinsam entwickelt werden. Die Vorgehensweise der PEA kann hier - da schon bekannt - exemplarisch angewendet und "zur Nachahmung" bei persönlichem oder familiärem Konfliktmanagement empfohlen werden.

Literatur:

- Dorsch F (Hrsg) (1994) Psychologisches Wörterbuch. Bern: Huber
- Frankl V (1994) Logotherapie und Existenzanalyse. Texte aus sechs Jahrzehnten. Neue, erweiterte Ausgabe. Berlin: Quintessenz
- Kubinger K-D (1989) Aktueller Stand und kritische Würdigung der probabilistischen Testtheorie. In: Kubinger K-D (Hrsg) Moderne Testtheorie: ein Abriß samt neuesten Beiträgen. Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Krech D, Crutchfield R-S, Livson N, Wilson jr. W-A, Parducci A (1992) Motivations- und Emotionspsychologie. In: Benesch H (Hrsg) Grundlagen der Psychologie. Band 5. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union, 51-76
- Längle A (1997a) Das Ja zum Leben finden. Existenzanalyse und Logotherapie in der Suchtkrankenhilfe. In: Längle A, Probst Ch (Hrsg) Süchtig sein. Entstehung, Formen und Behandlung von Abhängigkeiten. Wien: Facultas, 13-32
- Längle A (1997b) Modell einer existenzanalytischen Gruppentherapie für die Suchtbehandlung. In: Längle A, Probst Ch (Hrsg) Süchtig sein. Entstehung, Formen und Behandlung von Abhängigkeiten. Wien: Facultas, 149-169
- Längle A (1998a) Lebenssinn und Psycho-Frust. Zur existentiellen Indikation von Psychotherapie. In: Riedel L (Hrsg) Sinn und Unsinn der Psychotherapie. Reihenfelder: Manderla, 105-123
- Längle A (1999a) Die anthropologische Dimension der Personalen Existenzanalyse (PEA). Existenzanalyse 1, 18-25
- Längle A (1998b) Verständnis und Therapie der Psychodynamik in der Existenzanalyse. Existenzanalyse 1, 16-27
- Längle A (1999) Was bewegt den Menschen? Die existentielle Motivation der Person. Existenzanalyse 3, 18-29
- Leiss U (1999) Anamnese und Exploration im Kindes- und Jugendalter. Diplomarbeit, Universität Wien
- Leiss U, Herle M (in Vorb) Zur diskriminanten Validität des diagnostischen Interviews für psychisch auffällige Kinder und Jugendliche
- Polacek B (1999) Entwicklung eines diagnostischen Interviews für psychisch auffällige Kinder und Jugendliche. Diplomarbeit, Universität Wien
- Remschmidt H (1996) Grundlagen psychiatrischer Klassifikation und Psychodiagnostik. In: Petermann F (Hrsg) Lehrbuch psychischer Störungen im Kindes- u. Jugendalter. Göttingen: Hogrefe
- Strunz V (1998) Zur Diagnose Verhaltensstörung. Diplomarbeit, Universität Wien
- Westhof K, Kluck M-L (1998) Psychologische Gutachten schreiben und beurteilen. Berlin: Springer
- Wurst E (1998) Das auffällige Kind aus existenzanalytischer Sicht. Praxis der Kinderpsychologie u. Kinderpsychotherapie 47, 511-523
- Wurst E, Leiss U, Herle M (in Vorb a) Existenzanalytische Familiendiagnostik I
- Wurst E, Leiss U, Herle M (in Vorb b) Existenzanalytische Familiendiagnostik II

Anschrift der Verfasser:
Mag. Ulrike Leiss
Ferdinandstraße 6/1/15
A-1020 Wien
e-mail: a9303798@unet.univie.ac.at

Ao. Univ. Prof. Dr. Elisabeth Wurst
Univ.Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde
Währinger Gürtel 18-20
A-1090 Wien
e-mail: elisabeth.wurst@akh.wien.ac.at